

REZENSIONEN

CHRISTOF THOENES, unter Mitarbeit von THURI LORENZ, *Neapel und Umgebung*. Reclams Kunstführer: Italien, Band VI (hrsg. von Manfred Wundram), Verlag Philipp Reclam, Stuttgart, 1971. 669 S., 74 Textabb., 48 Taf., 3 Übersichtspläne. DM 38.80.

Die Kunstführer des Reclam-Verlages sind in ihrem Anspruch, ihrer Zuverlässigkeit und ihrer Sprache ungleichwertig. Innerhalb des verlegerisch gesteckten Rahmens ist mit dem Band von Christof Thoenes und Thuri Lorenz, der „Neapel und Umgebung“ gewidmet ist, eine optimale Leistung erbracht. Außerst wohltuend ist die klare, informative Sprache, die – im Gegensatz zu früheren Bänden – darauf verzichtet, den Leser durch einen fragwürdigen rhetorischen Schwulst in seinen Assoziationen zu präjudizieren. Nicht selbstverständlich ist die Gewissenhaftigkeit der Autoren, die in dem von Thoenes formulierten Grundsatz verankert ist, „über nichts zu schreiben, als was er selber gesehen habe“. Mit den genauen Angaben über die Monumente gehen eine behutsame Auswertung der Forschungsergebnisse sowie entwicklungs-geschichtliche und typologische Einordnungen Hand in Hand. Auf diese Weise bietet der Führer eine wirkliche Anleitung zum kunsthistorischen Verständnis, nicht nur das Datenmaterial. In welchem Ausmaß die Vorbereitung des Führers Anlaß zu eigenen Forschungen gegeben hat, könnte nur angesichts einer umfassenden Kenntnis der Kunst in Neapel gewürdigt werden. In dem Bereich, den der Rezensent zu übersehen glaubt, ist die Selbständigkeit bei der Verarbeitung achtunggebietend.

Neapel ist eine kunsthistorisch wenig erschlossene Stadt. Als Besucher kämpft man mit erheblichen praktischen Schwierigkeiten, um an zahlreiche Monumente überhaupt heranzukommen. Neapel ist im allgemeinen Bewußtsein zur einer Kunststadt zweiter Ordnung geworden. Daß diese Beurteilung nicht richtig ist, sieht jeder ein, der Neapel für sich in Besitz genommen hat. Doch diese Inbesitznahme ist mühsam. Für den deutschsprachigen Reisenden gewährt der neue Führer mit seinen praktischen Hinweisen eine unschätzbare Hilfe. In Details wird auch die bewährte Guida des Touring Club Italiano „Napoli e dintorni“ (Mailand 1960) von dem Reclam-Führer überholt.

Daß der Führer – wie es ohnehin in der Natur der Sache liegt – dennoch Unge-nauigkeiten enthält, kann kaum den Autoren zur Last gelegt werden, sondern wird aus der Situation einer verzweigten Lokalliteratur verständlich, die nicht aufgearbeitet ist. Mängel, die den praktischen Gebrauch beeinträchtigen, beziehen sich auf die Konzeption der Reihe und nicht so sehr auf den speziellen Band. Die mangelhafte Ausstattung mit Karten und Plänen gilt für alle Reclam-Kunstführer. Um sich in der Stadt zurechtzufinden, braucht man zusätzlich zumindest einen guten Stadtplan oder einen weiteren Führer vom Typ des Touring Club Italiano oder des Guide Bleu. Besonders bedauerlich ist der Verzicht auf jegliche Bibliographie, die den Einstieg zu einer intensiveren Beschäftigung geben könnte. Anstelle des ziemlich nutzlosen Abbildungs-verzeichnisses wäre eine knappe Bibliographie, wie man sie in jedem Band des T. C. I. findet, sehr willkommen gewesen.

Problematisch ist die Einteilung des Bandes, die die Monumente nicht in ihrem topographischen Kontext beläßt, sondern in der Art eines Handbuches alphabetisch nach Sakralbauten, Privatpalästen und -villen, königlichen und öffentlichen Bauten und Museen rubriziert. Gewachsene Zusammenhänge werden auf diese Weise unkenntlich. Der praktische Nachteil besteht in einem ständigen Blättern.

Die historische Grenzziehung nach oben kann in Reiseführern niemals voll befriedigend gelöst werden. Im Vorwort des ersten Bandes von Reclams Deutschlandführer (Bayern) heißt es: „Das Hauptthema des Führers ist die historische Architektur. Doch wurde auch die neuere und neueste, des 19. und 20. Jahrhunderts, wenigstens in ihren auffälligsten Erscheinungen berücksichtigt.“ Der Reisende, der mit der Eisenbahn in Neapel eintrifft und Auskunft über die imponierende Bahnhofoanlage (1959/60) haben möchte, findet nicht den geringsten Hinweis. Auch der große Vorplatz mit dem Garibaldi-Monument ist nicht erwähnt. Selbst die Galleria Umberto (1887/90) gegenüber dem Teatro S. Carlo, die zu den größten Anlagen dieser Art in Italien gehört, wird mit keinem Wort erwähnt.

Thoenes ist bemüht, die literarische Schicht, mit der die Orte um Neapel behaftet sind, zu skizzieren. Die literarische Capri-Vorstellung wird z. B. mit den Namen Platen, Byron, Paul Heyse, Gregorovius, Norman Douglas, Edwin Cerio und Werner Helwig gekennzeichnet. Doch dürfte nicht für manchen Besucher Axel Munthes etwas triviales „Buch von San Michele“ und Roger Peyrefittes „L'Exilé de Capri“ (Vorwort von Jean Cocteau) bestimmender sein?

Es ist zu wiederholen, daß die in dem Führer enthaltenen Informationen hohen Anforderungen gerecht werden. Wenn der Band in seiner Benutzbarkeit hinter der Guida des T. C. I. zurücksteht und als Handbuch nicht die Qualitäten erreicht, die etwa Kirsten-Kraikers „Griechenlandkunde“ (2 Bde., Heidelberg 1967) auszeichnen, so liegt dies in der verlegerischen Konzeption. An einigen Stellen ist der Führer etwas knapp, etwa anläßlich der Beschreibung des Nationalmuseums von S. Martino (das erstaunlicherweise in der Rubrik „Sakralbauten“ [S. Martino] behandelt wird) und der vorzüglichen Porzellansammlung in der Villa Floridiana.

Die Behandlung zahlreicher Monumente ist von einer wissenschaftlichen Brillanz, daß man selbst als Spezialist Thoenes Ausführungen mit Gewinn liest. Es sei erlaubt, ein historisch und künstlerisch zentrales Monument Neapels, den Triumphbogen des Castelnuovo als Beispiel herauszugreifen, um die Vorzüge und die unvermeidlichen Ungenauigkeiten des Führers zu verdeutlichen.

Thoenes Charakterisierung des Bogens (p. 335 ff.) ist in ihrer knappen, ausgewogenen Darstellung m. E. die beste, die man im Augenblick lesen kann. Die typologische Interpretation aus einer Überlagerung von Triumphbogenidee, mittelalterlicher Allegorie und Sepulkralvorstellungen ist bisher in dieser Schärfe nicht gegeben worden. In der delikaten Zuschreibungsfrage hält sich Thoenes an die im allgemeinen wenig glücklichen Versuche, die in der umfangreichen Literatur über den Triumphbogen zu finden sind. Da der Rezensent den Zuschreibungskomplex an anderer Stelle ausführlich behandelt, sei dieses Problem hier ausgeklammert.

Thoenes glaubt (p. 336), die bekannte Zeichnung aus dem Pisanellokreis im Museum Boymans van Beuningen in Rotterdam sei zwischen 1444 und 1448 datierbar. Daß es sich um einen Entwurf für den Bogen handelt, ist kürzlich von George L. Hersey (The arch of Alfonso in Naples and its Pisanellesque "Design", Master Drawings VII, 1969, p. 16 ff.) zu Unrecht in Frage gestellt worden. Die Zugehörigkeit zur Werkstatt Pisanellos ist seit der Veröffentlichung durch Leo Planiscig (Ein Entwurf für den Triumphbogen am Castelnuovo zu Neapel, Jahrbuch der Preußischen Kunstsammlungen 54, 1933, p. 16 ff.) niemals bezweifelt worden. Pisanello ist 1449 in Neapel nachweisbar; wann er die Stadt verließ, ist unbekannt. Spätestens 1450 muß mit dem Bau der beiden den Bogen flankierenden Portaltürme begonnen worden sein, die im Frühjahr 1451 weitgehend fertiggestellt waren. Zu diesem Zeitpunkt stellte sich die Frage nach einer Lösung für den Raum zwischen den Türmen. Wahrscheinlich 1451, spätestens Anfang 1452 wandte sich König Alfonso von Aragon nach Ragusa (Dalmatien), um den dort tätigen Bildhauer Pietro da Milano für Neapel zu gewinnen. Im Mai 1452 wurde Pietro da Milano von der Ratsversammlung in Ragusa freigestellt (Cornelius von Fabriczy, Pietro di Martino da Milano in Ragusa, Repertorium für Kunstwissenschaft 18, 1905, p. 192 f.). Am 17. Juli 1453 wurden Pietro da Milano, Paolo Romano, Francesco Laurana, Pedro Johan und dreiunddreißig Gehilfen – offensichtlich für Arbeiten am Triumphbogen – bezahlt (Riccardo Filangieri, Rassegna critica delle fonti per la storia di Castel Nuovo, Archivio storico per le provincie napoletane, N. S., XXIV, 1938, p. 336 f.). 1452/53 muß also der für die Ausführung entscheidende Entwurf Pietros da Milano für den bestehenden Bogen entstanden sein. Die pisanelleske Zeichnung kann daher nur zwischen 1449 (Pisanellos gesicherte Anwesenheit in Neapel) und 1452 (Berufung Pietros da Milano und vermutlicher Baubeginn des Bogens) angesetzt werden.

Offensichtlich impliziert Thoenes (p. 336) daß Mino da Fiesole am Triumphbogen tätig gewesen sei. Er wird jedoch in den Zahlungen für den Bogen nicht erwähnt. Am 20. Juli 1455 wurde Domenico di Montemignano, dessen Identität mit Mino da Fiesole immerhin möglich wäre, für eine Marmorbüste König Alfonsos und eine Statue Johannes d. T. bezahlt, die "en certa part dela fabrica dell Castell nou", also nicht am Triumphbogen (sie haben auch niemals dort gestanden), aufgestellt werden sollten (Fabriczy, Der Triumphbogen Alfonsos I. am Castel Nuovo zu Neapel, Jahrbuch der Königlich Preußischen Kunstsammlungen 20, 1899, p. 147 f. Dok. I u. IV). Mino da Fiesole hat mit dem Triumphbogen nichts zu tun.

Anlässlich der Beschreibung des Bogens (p. 340) gibt Thoenes an, daß von den ursprünglich den Aufsatz bekrönenden Figuren Michael, Georg und Antonius Abbas nur die Michaelsfigur erhalten sei. Die beiden anderen Figuren – von der Georgsfigur ist nur ein Bruchstück erhalten – befinden sich heute (von außen unsichtbar) auf der Innenseite der oberen Bogenöffnung. Die Figur des Antonius wurde von Raffaello Causa (Sagrera, Laurana e l'Arco di Castelnuovo, Paragone 55, 1954, p. 3 ff.) veröffentlicht.

Eine Reihe weiterer kleinerer Korrekturen könnte angebracht werden. Die vorstehende Argumentation dürfte gezeigt haben, aus wie disparaten, z. T. entlegenen Fundstellen die Fakten zusammengetragen werden müssen, wenn man das tatsächlich Wißbare zusammenfassen will. Eine solche Forderung kann für die Erstellung eines Führers nicht erhoben werden.

Wieviel Zeit, Forschung und Originalbeobachtung Thoenes in den vorliegenden Band investiert hat, wird jeder zu würdigen wissen, der sich nicht mit den Gewohnheiten des Massentourismus begnügt.

Der von Thuri Lorenz bearbeitete archäologische Teil des Bandes blieb hier außer Betracht.

Hanno-Walter Kruff

TOTENTAFEL

ALFRED NEUMEYER †

Alfred Neumeyer, geboren in München am 7. 1. 1901, ist mit knapp 72 Jahren in Oakland (California) gestorben. Er gehörte zu den deutsch-jüdischen Emigranten unseres Faches, die sich in den USA hohes Ansehen erworben haben. Er blieb trotzdem weiterhin seiner alten Heimat nah verbunden, und fast alle seine Werke hat er in deutscher Sprache veröffentlicht. Im Vollzuge der Wiedergutmachung hat ihm die Berliner Universität den Rang eines Ordinarius verliehen, und die deutsche Regierung hat ihn mit dem großen Verdienstkreuz ausgezeichnet. Auch war er nach dem Kriege wiederholt als Gastdozent in Berlin und Heidelberg tätig.

Seine Dissertation „Die Wiedererweckung der Gotik in der deutschen Kunst des späten 18. Jahrhunderts“ (bei Ad. Goldschmidt, Berlin, 1928) war bahnbrechend. Von seinen späteren Werken seien genannt: „Glanz des Schönen, Gespräche mit Bildern“ (Heidelberg, 1959), „Die Kunst in unserer Zeit“ (Stuttgart, 1961), „Der Blick aus dem Bilde“ (Berlin, 1964). Zuletzt arbeitete er an einer umfassenden Geschichte der amerikanischen Malerei, deren erster Band im Manuskript fertig vorliegt und demnächst im Prestel-Verlag in München erscheinen wird, während es Neumeyer nicht mehr vergönnt war, den geplanten zweiten Band zu vollenden. Er war ein ausgezeichnete Schriftsteller, und es gehört zur Tragik seines Lebens, daß er seine dichterische Begabung durch die gebotene Umstellung auf die englische Sprache nicht weiter hat ausbilden können, obgleich er auch auf diesem Gebiet schon früh erfolgreich gewesen war: mit seinem Roman „Nouraine“ (Frankfurt, 1934) und seinem Schauspiel „Die Herde sucht“, das unter der Regie von Jürgen Fehling in Berlin seine Erstaufführung erlebte. Seine glänzend und geistvoll erzählten Novellen gehören zur besten deutschen Prosa seiner Zeit und würden eine Neuauflage verdienen. Die 1967 erschienenen Jugenderinnerungen „Lichter und Schatten“ sind wichtig wegen der mutigen, kritisch-patriotischen Gesinnung während der beginnenden Nazi-Zeit und wegen der Charakteristik seiner bedeutenden kunstgeschichtlichen Lehrer, auch später während seiner Stipendiatenzeit in Florenz.